

folger, das rheinische Heer keinen neuen Oberfeldherrn, die Truppen wurden auf das linke Rheinufer zurückgezogen und in zwei Armeen, von Ober- und Untergermanien eingetheilt, die unter 2 direkt dem Kaiser untergebenen, von einander unabhängigen Legaten standen; auf Angriffskriege im grossen Stil ward bei der Einführung dieser Organisation im Jahre 17 verzichtet. Die Brücken, welche über den Rhein geführt hatten, wurden abgebrochen und damit wäre das Vorhandensein befestigter Brückenköpfe auf dem rechten Stromufer in den unmittelbar folgenden Jahrzehnten ausgeschlossen, dieselben wurden erst weit später wieder angelegt — bei den *Geographi latini minores* p. 129 seiner Ausgabe schlägt Verf. bei dieser Gelegenheit vor, *Nictrensium* in *Divitiensium* (Deutz) zu emendiren. — Die beiden Germanien galten als *regiones* der Provinz *Belgica*, doch hatten die germanischen Legaten, wie zuerst Mommsen hervorhob, die Befugnisse der Statthalter; die Einführung der Bezeichnungen *provincia* für die *Germaniae* verlegt Riese in Uebereinstimmung mit Asbach vermuthungsweise in die achtziger Jahre des ersten Jahrhunderts.

Als Anhang werden eine Reihe von Stellen zusammengebracht, welche beweisen, dass bei den Römern die Empfindung weit verbreitet war, dass ihnen dereinst die Völker des Nordens verderblich werden würden. Hieraus erklärt sich einmal die Befürchtung des Augustus nach der varianischen Niederlage, die Germanen möchten bis Italien und Rom vordringen, andererseits die berühmten Worte des Tac. Germ. 33: „*maneant quae sunt, neque gentibus si non amor nostri at certe odium sui, quando urgentibus jam imperii fatis nihil [jam] praestare Fortuna majus posset quam hostium discordiam.*“

A. Wiedemann.

6. Prof. H. Landois und Dr. B. Vormann, Westfälische Todtenbäume und Baumsärgmensen. *Archiv für Anthropologie* XVII, 1888, S. 339, mit 4 Tafeln.

Ueber das Vorkommen von Baumsärgen hat Lindenschmit in seinem *Handb. d. deutschen Alterthumskunde* I 1880 S. 121 Nachricht gegeben, seine Angaben lassen sich noch ergänzen. Sie sind bekannt aus Dänemark, England, Mecklenburg und Schwaben, wo noch in manchen Gegenden der Sarg „*Todtenbaum*“ heisst. Das Wort *nauffus* des salischen Gesetzes erinnert an *navis*, und der Gebrauch des Baumstammes als Fahrzeug und Sarg hängt gewiss zusammen. Wurden doch die nordischen Helden auf ihren Fahrzeugen verbrannt oder bestattet. Einbäume sind in den Schweizer Pfahlbauten, in der Regnitz bei Bamberg, im Torf bei Landshut, im Bette der Lippe schon 1833, 1865 und 1868, beim Brückenbau in Paris, im Laacher See, im alten Bett der Sieg gefunden worden, sie waren in der Kieler Bucht und in den oberbairischen Seen noch vor gar nicht langer Zeit in Gebrauch. *Vellejus Patereulus Röm. Gesch.* II-107

erwähnt ihrer als eines gewöhnlichen Fahrzeuges bei den Germanen; Livius führt sie an, XXI 26 und Plinius h. n. XVI 76, der von solchen spricht, die 30 Menschen tragen. Man könnte annehmen, dass sich der Baumsarg aus dem Einbaum entwickelt hat, aber der Gedanke liegt nahe, Todte in hohlen Bäumen zu bestatten, wie es von den Australiern geschieht. Dass sich der Gebrauch der Baumsärge auf den griechischen Aberglauben beziehe, nach dem die Seelen der Abgeschiedenen über den Styx in die Unterwelt gelangen, ist wohl nicht anzunehmen. In Mecklenburg geht der Gebrauch der Baumsärge in die Bronzezeit zurück, auch in Dänemark wurde bei Borum Eschoi eine Todte mit wohlerhaltenen Kleidungsstücken aus dieser Zeit in einem solchen gefunden. In England finden sie sich von der römischen Zeit bis ins 11. Jahrhundert. Am Lupfen bei Oberflacht in Württemberg waren es natürliche Baumstämme, in der Mitte gespalten und zu Trögen ausgehöhlt. Die meisten zeigten auf dem Deckel zwei geschnitzte Thierbilder. Im Jahre 1862 wurden bei Ahrweiler Baumsärge gefunden, von denen einige in das Bonner Vereins-Museum gelangten, vgl. Jahrb. XLIV S. 133. Ein fränkischer, unten zugespitzter Glasbecher, ein sog. Tumbler bezeichnete die Zeit, aus der sie herkommen. Ein Schädel daher befindet sich im Bonner anatom. Museum unter N. 388. Die neuen westfälischen Funde sind die folgenden: In Seppenrade wurden 1882 auf dem alten Kirchhofe in $3\frac{1}{3}$ m Tiefe nur Baumsärge gefunden, darüber stand eine Lage von Brettersärgen, gemischt mit einzelnen Baumsärgen, darüber befanden sich nur Brettersärge; im Ganzen wurden an 50 Baumsärge gefunden, von 150 bis 230 cm Länge. Im Deckel fanden sich über dem Gesichte des Todten viereckige oder runde oder sternenförmige Oeffnungen. Sie sind wohl auf den Aberglauben zu beziehen, der auch in Aschenurnen Löcher gemacht hat, damit die Seelen sich leichter vom Körper befreie. Die grössten Särge wurden von eisernen Ketten zusammengehalten. Sarg und Deckel sind nicht auseinander gesägt, sondern gespalten, das Innere ist mit Beil und Meissel ausgehöhlt. Die Rinde der Aussenseite war erhalten. Auf dem alten Kirchhofe von Büderich wurden 1863 zwei eichene Einbaumsärge gefunden. Bei einer Restauration der katholischen Kirche zu Rhyern fand man 5 Baumsärge von Eichenholz, nach anderen Angaben 10, zwei davon lagen mit ihren Enden unter dem Fundamente der Kirche, waren also älter als diese. Dieser Fund wird ohne Zeitangabe mitgetheilt. Dem Berichtstatter wurde im Jahre 1871 von Herrn Hofrath Essellen in Hamm der Schädel aus einem Baumsarg von Rhyern mitgetheilt und dabei bemerkt, dass nach der Lage der damals gefundenen Särge diese Gräber älter seien als die romanische Kirche daselbst. Es ist ein kleiner feingebauter, orthognather und dolichocephaler weiblicher Schädel, 185 mm lang, 135 mm breit, sein Index ist 72,9, seine Höhe ist 120 mm, die Capacität 1255 ccm. Bei Ausschachtung der Kirchenfundamente zu Borghorst in den Jahren 1886 und 1887

wurden mehrere Baumsärge gefunden, von denen nur 4 wohlerhalten waren. Diese Todtenbäume lagen in drei Reihen übereinander, Männer, Weiber und Kinder, das Antlitz der Todten war gegen Osten gekehrt. Landois führt an, dass nach katholischem Ritus die Leichen der Laien so in die Erde gelegt werden dass sie gegen Osten hinblicken, die Leichen der Geistlichen aber umgekehrt, wie sie auch im Leben vom Altar aus sich dem Volke zuwenden. Jeder Todtenbaum war seitlich mit kleineren oder grösseren Granitblöcken gestützt. War das ein Anklang an die alten Hünengräber? Aus dem Mangel jeglicher Beigaben kann man schliessen, dass die Gräber den ersten christlichen Jahrhunderten angehören. Darauf deuten auch die ein Kreuz bildenden Löcher des Sarges. Als die erste christliche Zeit des Landes kann das 9. bis 10. Jahrhundert angenommen werden. Fünf im Quincunx liegende Löcher oder Buckel deuten in der späteren christlichen Architektonik auf Christus, umgeben von den 4 Evangelisten. An einem Sarge gab es 4 Löcher an den Ecken, durch die Holzpföcke gesteckt waren, um die beiden Hälften zu verbinden. Die Bäume sind durch Beile gespalten, die am dünnen Stammende zuerst eingesetzt waren. Man hat bis in die neuere Zeit in Westfalen noch Diele gefertigt, die nicht gesägt, sondern abgebohrt und dann abgespalten waren. Löcher in der unteren Hälfte des Sarges dienten erst zum Abfluss der Flüssigkeiten bei der Fäulniss der Leiche. Oft ist zur Aufnahme des Kopfes der Leiche ein besonderer kubischer Raum ausgearbeitet.

Die Körpergrösse der Todten übersteigt nicht die heutige, doch sind alle Knochen der Glieder bei den Männern kräftig gebildet. Von 25 Borghorster Schädeln, die den germanischen Typus zeigen, werden die Maasse angegeben. Der Längenbreitenindex ist 71,7, der Längenhöhenindex 66,0; die Schädel sind lang, flach, schmalgesichtig, breitnasig, die Capicität beträgt bei den Männern im Mittel 1495 ccm, bei den Weibern 1360 ccm. Beim Anblick eines zierlichen weiblichen Schädels erinnert der Verfasser an den Ausruf des Präfekten von Rom: „non angli, sed angeli!“ als er sächsische Knaben dort auf dem Sklavenmarkte erblickte. Die alte Sitte der Leichenverbrennung der germanischen Stämme wurde durch die strengsten Gesetze ausgerottet. Carl der Grosse verordnete: „Si quis corpus defuncti hominis secundum ritum paganorum flamma consumi fecerit et ossa eius ad cinerem redegerit, capite punietur,“ und ferner: „Iubemus, ut corpora christianorum Saxonum ad coemeteria ecclesiae deferantur et non ad tumulos paganorum.“ Es folgen noch als Anhang: Aelteste geschichtliche Nachrichten über Borghorst und Seppenrade.

H. Schaaffhausen.

7. Hans Baldung Grün. Skizzenbuch im Grossherzogl. Kupferstichcabinet Karlsruhe. Mit allerhöchster Genehmigung herausgeg. von Dr. Marc Rosenberg, a. o. Professor . . . mit 44 Tafeln.